

Das Rittergut Stockhausen und seine Tierzucht.

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Georg Bruchholz in Dresden.

(Hierzu noch 6 Bilder bei den Monaten April, Juni, August und September.)

Die sächsische Tierzucht — du lieber Himmel, noch vor einer Mandel Jahren hielten Inland und Ausland wenig oder nichts von ihr. Dem Deutschen ist das Inland immer noch das Land, das er von den Schalllöchern seines Kirchturmes aus sehen kann. Für Weiterschauende gibt es den Begriff des engeren Vaterlandes. Alle aber halten die deutschen Lande ringsherum für Ausland. Im Zwiegespräch spricht natürlich jeder anders und schimpft auf Kurzsichtigkeit und Kirchturmpolitik. Im Allgemeinen denkt man aber vaterländisch sehr beengt in Sachsen, in Oldenburg, in Bayern, kurz überall bei uns.

Der sächsische Inländer schätzte sein eigenes Können auch in tierzüchterischen Dingen vielleicht schon vor 100 Jahren hoch genug ein. Das ist menschlich! Aber das Wissen des lieben Nachbarn hielt er wenigstens noch vor 10 Jahren in solchen Sachen für mangelhaft. Das ist noch menschlicher! Und dann gar die anderen Dinge, die uns unser lieber Herrgott zur tierzüchterischen Betätigung zur Verfügung stellt: der Boden, das Wetter, die ganze inländische Welt, sie paßten gleich gar nicht für die Tierzucht auf sächsischem Boden und in sächsischer Luft. Das ist am allermenschlichsten! Beispiele, die Anderes ergaben, hielt man für die bekannten Ausnahmen von der Regel.

Der viehzüchtende deutsche Ausländer hatte gar keine Veranlassung, mehr von uns zu halten als wir selbst. Er war froh, wenn wir aus seinen Herden Gut, Mittel und Böse ohne Wählerei und übermäßige Sachkunde abkauften. Wir hatten zwar auch unsere Mucken und unsere Ansprüche: schwarze Kuhbeine und Schnippen ärgerten uns. Der deutsche Auslandszüchter nahm gern hierauf Rücksicht und freute sich, wenn wir dafür Nutzmängel großzügig übersahen. Er gab uns vollkommen recht, daß der sächsische Wind keine Tierzucht hochkommen läßt.

Damals schätzte der sächsische Bauer einen auf sächsischem Boden großgewordenen Bullen ungefähr ebenso ein, wie der Schwadronsführer eines Reiterregimentes die sächsischen Remonten.

In dieser Zeit entstanden — Gott sei Dank — eine Reihe bodenständiger Herden mit hohem Zucht- und Nutzwerte. Ich könnte auch vom „höchsten“ Werte sprechen, aber ich liebe „höchste“ Steigerungsgrade grundsätzlich nicht, weil man sie infolge der dauernden Anwendung in ihrem Ansehen unter das des Positivs gesenkt hat.

Vor reichlich 15 Jahren richtete auch der Leiter des Rittergutes Stockhausen, Rittergutsbesitzer Gerhard Kühne, eine planmäßige Zucht von Rindern und Pferden ein.

Das Rittergut Stockhausen ist seit dem Jahre 1868 im Besitze der Familie Kühne. Es liegt auf dem tiefgründigen Lehm der Döbelner Gegend und ist 168 Hektar groß. Durch die Pachtung des Rittergutes Keuern wird die Fläche um 82 Hektar vergrößert. Die Wettermänner berichten von 600—800 mm jährlicher Regenmenge, einer mittleren Sommertemperatur von

plus 17,7 Grad Celsius und einer mittleren Jahreswärme von plus 6 Grad Celsius.

Gerhard Kühne übernahm das Gut am 1. Juli 1907. Den Zeitverhältnissen entsprechend war jeder Betriebszweig nach Möglichkeit so eingerichtet, daß der Ackerbau davon profitieren konnte. Im Kuhstall wurde abgemolken. Wirtschaftlich mag das zweckmäßig gewesen sein. Doch ein junger vorwärtsstrebender Gutsherr will auch seinen Spaß haben. Seiner Neigung entsprechend, bemühte sich Gerhard Kühne vom ersten Tage der Wirtschaftsführung an, aus dem Abmelkstall eine Zuchtrinderherde zu machen. Wir alle wissen, wie gut ihm das gelungen ist, und erinnern uns noch an jene Zeit, als er seinen Bullen Joa in Dresden-Reich verkaufen wollte. Wir lebten schon in der Frührenaissance der unglückseligen Inflation, trotzdem war es allerlei, daß für das Tier 54 000 Mark geboten wurden. Glücklicherweise schätzte Kühne seinen Joa genügend hoch ein und gab das Tier nicht aus der Hand.

Der Stockhausener Zuchtrinderbestand setzt sich augenblicklich aus 2—3 Zuchtbullen, 60 Kühen und 65 Jung-rindern zusammen. Die eingeführten und selbstgezogenen, in der eigenen Herde verwendeten Zuchtbullen entstammen nachstehenden Blutlinien der Oldenburger Wesermarschherdbuchgesellschaft: Talisman-, Germane-, Jaron-Perfektus-, Thronfolger-, Olympus-Tilly-, Im-bano-Perfektus-, Egmont-, Exorbitant- und Primus-Linie.

Gesundheit ist das A und das O bei jeder Tierzucht. Gerhard Kühne erhält seine Kinder gesund, indem er ihnen während des ganzen Sommers auf einer Landfläche von 63 Hektar Weidegang gewährt. Im Winter wird der Stall gut gelüftet und für zweckmäßiges, einwandfreies Stallfutter gesorgt. Ferner ist der Bestand an das freiwillige staatliche Tuberkulose-tilgungsverfahren und an das Verfahren der Landwirtschaftskammer zur Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten angeschlossen. Die Kälber werden sofort nach der Geburt in besonders eingerichtete Kälberställe gebracht und aufgetränkt. Einer entsprechenden Pflege, die aber nichts mit Verwöhnen und Aufpäppeln zu tun hat, sondern im Rahmen des Zulässigen möglichst hart erfolgt, erfreuen sich die Jungbullen. Licht, Luft, Freilauf, richtiges Futter, liebevolle Behandlung und sachkundige Beobachtung werden jedem Tier zuteil. Der Bulle wird mit 12 Lebensmonaten zur Zucht verwendet. Die Kalbe wird mit 2 Lebensjahren belegt. Daß die Herde für das Herdbuch angekört wird und unter Leistungskontrolle steht, ist selbstverständlich.

Gerhard Kühne erstrebt einen gesunden Rinderbestand mit hoher Milch- und Fleischleistung. Wie weit ihm das gelungen ist, zeigen die nachstehenden Zahlen: Eine Kuh wiegt im Stalldurchschnitt 671,5 Kilogramm (auf sächsisch 1343 Pfund). Die leistungsfähigsten Kühe gaben nach den bisherigen Milchkontrollergebnissen jährlich im Höchsthalle nachstehende Kilogramm Milch mit dem beigeschriebenen prozentischen Fettgehalt: Dame Ib einmal 7456 Kilogramm mit 3,36 Prozent Fett